

Nr. 6
 Juli 2004
 65. Jahrgang

P.b.b.
 Erscheinungsort,
 Verlagspostamt:
 5020 Salzburg
 Sponsoring-Post:
 GZ 02Z031&45 S

Jedermann-
 Montage mit
 Regisseur Max
 Reinhardt,
 Alexander Moissi
 als Jedermann,
 Helene Thimig
 als Glaube u. a.,
 1930 (Salzburger
 Festspiele)



der gemeinsamen Gymnasialzeit hat ihn darin natürlich bestärkt.

Ziel der Ausstellung ist, die Auf-
 führungsgeschichte des Salzburger
 „Jedermann“ und seine prominenten
 Schauspieler zu präsentieren
 sowie den anhaltenden Erfolg von
 Hugo von Hofmannsthal's „Spiel
 vom Sterben des reichen Mannes“ –
 einer Bearbeitung des spätmittelal-
 terlichen „Everyman“ – bei den Salz-
 burger Festspielen zu begründen.

Der Ausstellungsbesucher wird
 entlang der Szenenfolge des
 Stückes geleitet – Jedermann in
 Konfrontation mit dem Guten
 Gestellen, dem Armen Nachbarn,
 dem Schuldnecht, der Mutter, der
 Buhlschaft, dem Tod, dem Dicken
 und dem Dünnen Vetter, dem
 Mammon, den Guten Werken und
 dem Glauben. Dabei werden die
 zwölf verschiedenen Inszenierun-
 gen – beginnend mit der ersten Auf-
 führung auf dem Donplatz in der
 Regie von Max Reinhardt im Jahr
 1920 bis zur aktuellen Inszenie-
 rung von Christian Stückl – in chro-
 nologischer Folge aufgeblättert. Im
 Mittelpunkt stehen die 15 verschie-
 denen Jedermann-Darsteller, ange-
 fangen vom legendären Alexander
 Moissi über Paul Hartmann, Raul

Jedermann Von Moissi bis Simonischek

Große Sommer-Ausstellung im Haupthaus des Salzburger
 Museums Carolino Augusteum vom 10. Juli bis 26. Oktober
 2004. Im Rahmen des Begleitprogramms wird der „Jugend-
 Jedermann“ aufgeführt

Von Urd Dagmar Vaelske

Das Salzburger Museum
 Carolino Augusteum zeigt
 in Zusammenarbeit mit
 den Salzburger Festspielen vom 10.
 Juli bis 26. Oktober 2004 im
 Haupthaus am Museumsplatz die
 Ausstellung „Jedermann. Von Moissi
 bis Simonischek“. Die Idee für

diese Ausstellung im Salzburger
 Museum „wurde vor allem wegen
 des überwältigenden Erfolgs der
 Neuinszenierung von 2002 durch
 Christian Stückl geboren“, erklärt
 SMCA-Direktor Erich Marx. Seine
 langjährige Freundschaft mit „Je-
 dermann“ Peter Simonischek seit

Lange, Attila Hörbiger, Ewald Bal-
 ser, Will Quadflieg, Walther Reyer,
 Ernst Schröder, Curd Jürgens, Maxi-
 milian Schell, Klaus Maria Brand-
 dauer, Helmut Lohner, Gert Voss
 und Ulrich Tukur bis zu Peter Si-
 monischek.

Szenen- und Rollenfotos, Pro-
 benaufnahmen und Schnappschüsse
 sowie Kostümentwürfe doku-
 mentieren die einzelnen Inszenie-
 rungen. Treffende Zitate charakteri-
 sieren die Rollengestaltung der
 Hauptdarsteller. Zu den kostbaren
 Originalen zählen das Regiebuch

von Max Reinhardt, das er bereits bei der Uraufführung 1911 in Berlin verwendete und danach in Salzburg weiter benutzte, ferner der erste Theaterzettel zum „Jedermann“ mit Unterschrift der Mitwirkenden, eine Rosenthal-Porzellanfigur Alexander Moissi als Jedermann darstellend oder ein Brief von Max Reinhardt an Fürsterzbischof Dr. Ignatius Rieder, in dem er ihn um die Spielerlaubnis auf dem Domplatz bittet. Kostüme von Ewald Balsler, Will Quadflieg, Walther Reyser oder Maximilian Schell und das phantasievolle Kostümmarrangement der 1990er Inszenierung bilden den attraktiven Blickpunkt der Ausstellung. Graphiken von Erwin Lang, Emma Schlangenhausen, Karl Reisenbichler, Anton Steinhart oder Felix Harta belegen den Niederschlag des „Jedermann“ in der bildenden Kunst und bereichern und vertiefen neben vielen anderen Objekten seine Geschichte.

Historische Zeitungen, zeitgenössische Gesellschaftsjournale, Hochglanzzeitschriften sowie Dokumentarfilme verweisen auf die mediale Vermarktung und den hohen Stellenwert des Salzburger „Jedermann“ und seiner Darsteller in den Medien und der Gesellschaft.

Der wesentliche Teil der Ausstellungsobjekte stammt aus dem Archiv der Salzburger Festspiele, ergänzt durch Exponate aus dem SMCA. Die Salzburger Festspiele stellen auch die Kostüme zur Verfügung, ausgewählt und arrangiert von der Leiterin der Abteilung Kostüm und Maske, Dorothea Nicolai, und ihrer Mitarbeiterin Brigitte Lendvay. Weitere Leihgaben kommen aus dem Österreichischen Theatermuseum Wien, dem Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde in Wien, dem Konsistorialarchiv Salzburg, dem Salzburger Marionettentheater und aus Privatbesitz.

Ausstellungseröffnung:
Freitag, 10. Juli 2004, 11 Uhr, im Schüttkasten, Herbst-von-Karajanplatz 11

Karten für den „Jugend-Jedermann“ sind an der Kassa des Haupthauses des SMCA, Museumsplatz 1, erhältlich

Kuratorin der Ausstellung ist Gisela Prossnitz, Leiterin des Archivs der Salzburger Festspiele, und damit ausgezeichnete Kennerin der „Jedermann“-Materie, unterstützt von Gerhard Plasser und der Autorin.

Gisela Prossnitz ist auch die Verfasserin des reich illustrierten Begleitbuches mit Aussprüchen der Jedermann-Darsteller zu Werk und Rolle, einer Aufführungsgeschichte und zahlreichen Zeitungskritiken. Der Anhang stellt sämtliche Besetzungen in chronologischer Reihenfolge vor und ist somit ein ideales Nachschlagewerk.

Als Begleitprogramm zur Ausstellung wird es unter anderem eine Aufführungsreihe eines „Jugend-Jedermann“ durch Schülerinnen und Schüler des Akademischen Gymnasiums Salzburg unter Regie und Leitung von Prof. Mag. Elfriede Schweiger im Hof des Bürgerspitals geben.

„Adrian-Stube“ im Monatsschlössl

Rauminstallation zum 100-Jahr-Jubiläum der Volkskundlichen Sammlung am SMCA, gewidmet dem Gründer der Volkskundlichen Abteilung am Salzburger Museum Carolino Augusteum, Schulrat Karl Adrian (1861–1949)

Seit 8. Mai 2004 ist im Volkskundemuseum im Monatsschlössl in Hellbrunn nicht nur die neue Sonderausstellung „Masken – Brauch und Mythos“ zu besichtigen, sondern auch eine

neue Rauminstallation zu bewundern. Sie wurde anlässlich des Jubiläums „100 Jahre Volkskundliche Sammlung am Salzburger Museum Carolino Augusteum 1904/2004“ geschaffen.



Neue Rauminstallation im Monatsschlössl in Hellbrunn: „Adrian-Stube“ mit Exponaten aus der Volkskundlichen Abteilung des SMCA

Kustodin Dr. Ernestine Hutter griff in ihrer Konzeption bewusst auf die legendäre „Schiffmann-Aufstellung“ zurück, um damit einen Blick zurück in die Gründungszeit des „Städtischen Museums“ zu vermitteln.

Der Landschaftsmaler Jost Schiffmann (1822–1883), angeheirateter Onkel Hans Makarts und damaliger Direktor des Museums, gestaltete zwischen 1870 und 1881 die reichen kunst- und kulturgeschichtlichen Sammlungen zu Rauminstallationen, die als geschlossene Kultur- und Zeitbilder historischer Prägung ihre Wirkung auf die Besucher nicht verfehlten und nahezu ein halbes Jahrhundert das Bild des Städtischen Museums nach außen prägten.

Die Gewölbe-Installation stammt von Siegfried Bernegger, Fritz Hörmann und Karl Santer, Museumsverein Werfen; die Wandmalerei gestaltete Johanna Wahrstätter, SMCA. eh

Hanswurst und Zauberspiel

Das barocke Universitätstheater in Salzburg

Ausstellung des Spielzeugmuseums in Zusammenarbeit mit der Universität Salzburg bis 3. Oktober 2004

Von Werner Rainer

Die Salzburger Festspiele planen, im Gedenkjahr 2006 alle 22 Opern Mozarts aufzuführen, szenisch oder halb-szenisch an verschiedenen Spielstätten der Stadt. Bekanntlich soll der Umbau des Kleinen Festspielhauses zu einem „Haus für Mozart“ bis zu diesem Datum abgeschlossen sein.

Im Vorfeld dieses kulturellen Großereignisses stellten im Jänner 2002 der Bund, das Land und die Universität Salzburg ein Gemeinschaftsprojekt vor: den Umbau der Großen Aula zu einem „Theater der Mozart-Zeit“. Nahezu die Hälfte der dafür veranschlagten Kosten garantiert das Ehepaar Jeanne und Donald Kahn. Das großzügige Mäzenatentum gründet sich darauf, dass in der Universitätsaula 1767 Mozarts erste Oper „Apollo et Hyacinthus“ uraufgeführt wurde.

Mit dem Umbau der Aula werden zugleich bauliche Mängel (Fehlen von Künstlerräumen, einer Hinterbühne, behindertengerechter Zugänge, Trennung der Gelwege vom universitären Bereich etc.) behoben. Verbessert werden soll die Situation durch eine Drehung der Bühnensituation um 180 Grad und durch einen neuen Zugang vom Furtwängler-Park her. Somit wird der zentrale Eingangsbereich sich auf den Festspielbezirk ausrichten. (Zu wünschen ist, dass der Außenbereich „Max-Reinhardt-Platz“ und „Furtwängler-Garten“ bzw. Eingangsgestaltung der Aula nicht in den modischen Niederungen lokalpolitischer Gestalter verkommt.) Restauratoren meinen durch Entfernen der Dispersions-schicht und der goldenen Verzierungen an den Wänden einen

Zustand wiederherstellen zu können, wie er zu Mozarts Lebzeiten bestand: nämlich Wände und Plafond weiß gekalkt.

Im Jänner des nächsten Jahres soll der Saal mit Mozarts musikdramatischem Erstlingswerk sich in seinem neuen Kleid als Veranstaltungssaal für Bühnenwerke präsentieren.

Begleitend zum Umbau der Großen Aula gestaltet das SMCA vom 18. Juni bis 3. Oktober im



zweiten Stockwerk des Spielzeugmuseums unter dem Motto „Hanswurst und Zauberspiel“ eine Ausstellung, die das intensive Theater-spiel an der Alten Salzburger Universität zum Gegenstand hat.

Bereits 1618, ein Jahr nach Gründung des Gymnasiums, wurde das Theaterspiel eine fixe Komponente des Schulbetriebs an der alten Salzburger Benediktiner-Universität. Es gab kein Studienjahr, das nicht mit einer „Finalkomödie“ festlich beschlossen wurde. Bis 1778, dem Jahr der letzten Vorstellung auf der Universitätsbühne, lassen sich mehr als 600 Aufführungen nachweisen. Das Theater der Universität war aus dem Bestreben

entstanden, in antiken Dramatikern nachempfundenen „Tragödien“ die Eloquenz der Knaben zu schulen und im Theaterspiel die erworbenen Lateinkenntnisse zu vertiefen. Ausführende der (großen) Schlußspiele waren ein frei zusammengestelltes, aus der Hofmusik ergänztes Ensemble, dem Schüler der (der Universität vorgegliederten) Lateinschule, Edelknaben des Hofes (für die Fecht- und Tanzeinlagen), aber auch Studenten und sogar Absolventen der Universität (Baccalareuten) angehören konnten.

Das Theater in der Großen Aula wurde am 14. Oktober 1661 eröffnet und bestand im Wesentlichen bis zur Neugestaltung 1780/81. Mit dem Saalumbau 1851 wurde der Bühnenraum von der Großen Aula abgetrennt.

Der Zuschauererraum war ehemals um 180 Grad gedreht und die hölzernen Zuschauerbänke amphitheatralisch, d. h. ansteigend angeordnet. Wegen der Mehrfachverwendung der Großen Aula für akademische und kirchliche Feiern mußte nach jeder Aufführung die Bestuhlung weggeräumt, das Amphitheater schnell wieder abgebaut werden. Die Große Aula hatte Ober- und Unterbühne. Da Flugmaschinen und Hebezüge samt Kulissen unter dem Dach untergebracht waren, war die Aula über der „Schaubühne“ nach oben hin offen, somit kaum heizbar. Daher wich man im Winter in die Aula minor aus. Allerdings war der kleine Saal „bloß ein Knabentheater, auf dem erwachsene Leute sehr lächerlich über die Häuser, Bäume etc. weit hinausgeragt“ hätten.

Das Universitätstheater war ein von den Salzburgern gern aufge-

Typendekoration
„Türkisches
Lager“, um
1740/50 (SMCA,
Graphiksammlung, IN
9568/49)

suchter Ort der Unterhaltung, da es frei zugänglich war – obwohl sicherlich der größte Teil der Besucher dem lateinischen Text nicht folgen konnte. Die Schaulust des Publikums wurde mit den einst hochgerühmten 12 standardisierten Dekorationen befriedigt, die alle auch dann „heruntergelassen wurden, wann sie sich nicht so leicht zum aufgeführten Stück schickten“. Erst der Umbau des Ballhauses zum neuen Hoftheater, von Fürstbischof Hieronymus Colloredo zwangsweise durchgesetzt, hat die Ablöse des Unterhaltungs- durch das Bildungstheater gebracht. Trotz-

dem hat die „Liebe zum Niedrigkomischen“, von den „Sturmgesellen der Aufklärung“ bekämpft, noch länger ihre Zugkraft, in Form von komischen Zwischenspielen, von Hanswurstiaden, Pantomimen und musikalischen Einlagen, behalten. Der Einbezug solcher Intermedien, selbst die Verwendung der Muttersprache konnten jedoch den Trend der Zeit nicht abfangen: schließlich beendete Colloredo das Schulspiel mit dem Hinweis auf die budgetären Nöte der Universität.

Als Repertoire für die wiederhergestellte Aul bieten sich – abgesehen von Mozarts Jugendwerk –

Eines der wenigen noch erhaltenen Barocktheater im Stift Lambach kann am 16. Juli im Rahmen einer Exkursion zum „TheaterSommer“ besichtigt werden.

auch jene Schulschule bzw. deren Musik- und Pantomimeneinlagen an, deren Publizierung Institute der Salzburger Universität derzeit erarbeiten bzw. erarbeitet haben. Es sind dies vornehmlich Werke der Komponisten Johann Ernst Eberlin, Michael Haydn und Cajetan Adlgasser in der Reihe „Denkmäler der Musik in Salzburg“ (DMS), ergänzt durch Übersetzungen der lateinischen Schuldramen.

Begleitend zur Ausstellung im Spielzeugmuseum erscheint ein Begleitheft mit Beiträgen verschiedener Autoren zur Geschichte des Universitätstheaters.

„Bronzezeit in Taxenbach“

Ausstellung mit Funden des SMCA im Foyer der Raiffeisenbank Taxenbach bis 14. Juni 2004

Von Raimund Kastler

Durch den Saalfeldener Archäologen Robert Krauss wurde die Landesarchäologie auf Kanalbauarbeiten am westlichen Ortseingang von Taxenbach aufmerksam. Bereits 1946 und im Zuge von Straßenerweiterungen in den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts waren hier Gefäßbruchstücke und Armreifen aus Bronze gefunden worden, die auf eine Fundstelle der Späten Bronzezeit (13.–12. Jh. v. Chr.) hinwiesen. Im Verlauf der im April 2002 durchgeführten und von der Gemeinde, dem Grundbesitzer und der Baulei-

tung geförderten Notgrabungen wurden hier drei Brandgräber freigelegt, deren Bauform eine Besonderheit im inneralpinen Bereich darstellt. Die Gräber waren trotz der Totenverbrennung als sorgartige Steinkisten aus Schiefer gestaltet. Eingefasst waren die Grablegen durch 1,80 bis 2,30 m im Durchmesser umfassende Steinsetzungen aufrecht gestellter Schieferplatten, die ehemals wohl einen Grabhügel begrenzten. Zusätzlich zum Leichenbrand enthielten die Gräber neben Trinkgefäßen aus Ton auch noch Trachtbestandteile, Schmuck

und Messer aus Bronze. Initiiert durch den Bauamtseiter und Archivar der Gemeinde Taxenbach E. Wieser und bedingt durch das hohe Interesse der Bevölkerung und der Gemeindeverwaltung von Taxenbach an den Ausgrabungen, sind die Ergebnisse derzeit in einer Ausstellung anlässlich der 8. Taxenbacher Bildungswoche zu sehen.

Die gemeinsam von der Landesarchäologie, dem SMCA und dem Bearbeiter der Funde, Dr. Peter Höglinger, Universität Salzburg, gestaltete Präsentation bietet einen Überblick zu den Funden der Bronzezeit aus dem Gemeindegebiet von Taxenbach. Neben Fundmaterial aus dem Graberfeld von Gries und der Siedlungsstelle von Högmoos sind erstmals auch die beiden in der Salzbach bei Taxenbach gefundenen Bronzeschwerter gemeinsam zu sehen. Das Dreiwulstschwert und das in Taxenbacher Privatbesitz befindliche Schalenknauflschwert zählen dabei zu den besterhaltensten und schönsten Funden dieser Art im Land Salzburg.

Die im Foyer der Raiffeisenbank Taxenbach gezeigten Funde sind noch bis zum 14. Juni zu sehen.



Blick in die von Dr. Peter Höglinger mitgestaltete Ausstellung „Bronzezeit in Taxenbach“ in der Raiffeisenbank Taxenbach

„Spektakel müssen sein!“ Theater zur Mozartzeit

Sonderausstellung in Mozarts Geburtshaus von 18. Juni 2004 bis Oktober 2005. Geöffnet täglich von 9 bis 18 Uhr, im Juli und August von 9 bis 19 Uhr

Von Gabriele Ramsauer

Als Mozart seine Oper „Mitridate, Re di Ponto“ in Angriff nahm, fand er sogleich diejenigen Arbeitsbedingungen vor, die ihn künftig beim Komponieren seiner späteren szenischen Werke begleiten sollten: Zeitmangel, drittklassige Orchestermusiker, widerstrebende Sänger und Theaterintrigen. Es war üblich, dass bei einer Oper vorrangig die Sänger bedient wurden. Sie durften auf ihre Arien Einfluss nehmen, und häufig wurden ihnen die Partien auf die „geläufige Gurgel“ geschrieben. Nichts desto trotz sollte die Sängerin der Aspasia überredet werden, keine Arien von Mozart, sondern die eines anderen Komponisten während der Aufführung zu singen. Sie lehnte jedoch ab, und als sie Mozarts Kompositionen gesehen hatte, war sie „ausser sich für freuden über die Arien, die ihr der Wolf; nach ihrem Willen und

Wunsch gemacht hat, ...“ (Mailand, 10. 11. 1770).

Überhaupt sorgten die Launen und Unpässlichkeiten der Sänger vielfach für Verzögerungen, wie am Beispiel der Uraufführung des „Don Giovanni“ ersichtlich ist: „er war auf den 24.ten bestimmt, aber eine Sängerin die krank geworden verursacht noch eine Neue verzögerung: – da die truppe klein ist, so mus der Impresario immer in Sorge leben, und seine leute so viel möglich schonen, damit er nicht, durch eine unvermuthete unpässlichkeit in die unter allen kritischen allerkritischste laage versetzt wird, gar kein Spektakl geben zu können! – deswegen geht hier alles in die lange bank, weil die Recitierenden [aus faulheit:] an operntagen nicht Studieren wollen, und der Entrepreneur [aus forcht und angst] Sie nicht dazu anhalten will, ...“ (Prag, 15. 10. 1787).



Papageno und Papageno aus „Die Zauberflöte“. Kolorierter Stich von Salomon Richter, Leipzig 1793. Verlag von Johann Baptist Klein (Internationale Stiftung Mozarteum)

Das Verhalten des Publikums während der Aufführung ist mit heute nicht zu vergleichen. Man hörte zu, wenn man eine Leistung besonders gut fand, aber Vorstellungen von sechs bis acht Stunden, die bei den großen Opern die Regel waren, konnten den Zuschauer nicht in dauernder Spannung und sein Interesse für die Bühne wach halten. So brachte man sich sein Essen mit, konnte auch im Zuschauerraum selbst etwas kaufen, denn die Essensverkäufer boten ihre Waren ungeniert auch während der Vorstellung an.

Man unterhielt sich dazwischen – es mag für die Schauspieler und Sänger keine leichte Zeit gewesen sein. Man empfing in seinen Logen Besuch auch während der Vorstellung. Man behielt die Hüte auf dem Kopf und erschwerte damit den anderen die Sicht. Die Verhaltensweise war in allen Schichten gleich und der Unterschied lag nur in der Lautstärke und in den Umgangsformen. Höflichkeit gegenüber einem sozial so tief stehenden Beruf wie dem des Schauspielers war in keinem Fall, weder im höfischen noch im öffentlichen Theater, vorgesehen. Nur Leistung konnte Achtung und Aufmerksamkeit erringen.

Zwar war die Elite des Adels geistig gebildet, aber die größere Menge richtete sich nach dem Herr-



Anmeldung für Führungen unter 0662/84 43 13-78 oder archiv@mozarteum.at

„Die Zauberflöte“: „Es lebe Sarastro“. Kolorierter Stich von Joseph Schaffler, 1793 (Internationale Stiftung Mozarteum)

museum *live*

Die MuseumspädagogInnen (fast) aller österreichischen Landesmuseen trafen sich im Mai in Salzburg zu einem ersten gemeinsamen Erfahrungsaustausch, zu dem das Team des SMCA mit Dr. Esra Ipek-Kraiger, Barbara Walther und Dr. Renate Wonisch-Langenfelder eingeladen hatte. Als Abschluss der intensiven Arbeitssitzung stand ein Besuch am Residenzplatz im Gebäude des Sattler-Panoramas auf dem Programm, Restauratorin Stefanie Flinsch erläuterte die derzeit mit einem großen Arbeitsteam durchgeführten Restaurierungsmaßnahmen am Stadtpanorama von 1829.

Kollegen (v.l.n.r.) aus Salzburg, Linz, Wien, Bregenz, Graz, Innsbruck, St. Pölten und Klagenfurt unter sich



Bild: Stefanie Flinsch

Eine recht heitere Veranstaltung war die Eröffnung der heurigen Sonderausstellung im Volkskundemuseum in Hellbrunn: zum 100-Jahr-Jubiläum der Volkskundlichen Abteilung zeigt Kustodin Dr. Ernestine Hutter heuer die umfangreiche Maskensammlung des Salzburger Museums, und mit Eröffnungsredner Univ.-Prof. Dr. Roland Girtler aus Wien kann ein Vortrag alles werden nur eines nicht: langweilig! „Am langweiligsten sind die Langweiler!“ ist ein wichtiger Bestandteil seiner Philosophie – und die Besucher erfuhren von ihm auf spontane Weise manches Neue über so gegensätzliche Figuren wie den Krampus und den Hl. Franz von Assisi. *rwf*

Masken-Ausstellungseröffnung im Monatschlüssel in Hellbrunn: v.l.n.r. Dr. Roland Girtler, Dr. Ernestine Hutter, Dr. Hans Helmut Stolber, Direktor Dr. Erich Marx



Bild: Dr. Ernestine Hutter, www.stmk.at

scher, verfolgte seine Reaktionen und benahm sich entsprechend. Man lachte, wenn er lachte, und man applaudierte, wenn er Beifall spendete, und unterdrückte ein Gähnen, selbst wenn man sich eigentlich amüsiert hätte.

Den Geräuschen und Vorurteilen, die im Vorfeld zu jeder Opernpremiere die Runde machten, begegnete Mozart meist mit wissender Gelassenheit, und den Beifall, der ihm bei den Aufführungen gesendet wurde, nahm er mit großer Genugtuung entgegen.

— vielleicht wird von dem grossen Beyfahl, den die Serenata des Wolf: hat, schon einige Nachricht nach Salz: bekommen seyn; indem der junge H: kerschbaumer, der einige Tage hier ist, vorgestern den 24ten im Theater ein Augen und Ohrenzeug war, wie Se: Konigl: Hoheit der Erzherzog und die Erzherzogin nicht nur durch Händeklatschen 2 Arien wiederholen lassen, sondern unter der Serenata so wohl als besonderlich nach derselben beyde von ihrem Balco sich gegen Wolf: herantrugeneiget, und durch Bravissimo Maestro rufen und Händeklatschen ihm ihren gnädigen Beyfahl bezeiget, dem dann iederzeit das Händeklatschen der Nobleße und ganzen volks nachfolget“ (Mailand, 26. 10. 1771).

“Aktuelle Archäologische Vitrine”

Ab Juli präsentiert die „Aktuelle Vitrine“ erste Ergebnisse der Ausgrabungen 2003/2004 im Haus Kapitelplatz 3-5 (Domgarage). Der Umbau für das Dözesanarchiv und die Dommusik führte zu umfangreichen Notgrabungen. Bereits 1958 war im benachbarten Gebäude ein frühmittelalterliches Gräberfeld entdeckt worden. Die neuen Grabungen deckten 157, mit einer Ausnahme begrabenlose Bestattungen aus dem 7./8. Jh. n. Chr. auf. Von besonderer Bedeutung ist eine zusammen mit einem Paar Bronzeohrringe gefundene, vergoldete Scheibenfibula aus dem Grab eines Mädchens. *zk*

Für Gabriele Folk

Im Juli 2004 jährt sich zum 10. Mal der Todestag der Begründerin des Salzburger Spielzeugmuseums

Von Volker Kutschera

Es ist schon so: ist jemand zehn Jahre tot, hat er eigentlich nichts mehr zu feiern. Die Grabmiete läuft aus. Und, realistisch betrachtet, gibt es da ohnehin nicht mehr viel, um das es sich lohnte, mehr Aufhebens zu machen als um ein Häuflein Erde. Gute Erde allerdings.

Aber wir, die im Leben Zurückgebliebenen, nehmen auch Todestage wahr, um etwas zu feiern. So gedenken wir Mitte Juli einer Frau, die dazu bestimmt – würde sie noch unter uns weilen – bissige Bemerkungen auf den Lippen gehabt hätte. Etwas in der Art wie: „No, was Besseres fällt Euch nicht ein, als den Tag zu feiern, wo ich die Patschen aufgestellt hab. Scham's Euch!“ „Verehrte Frau Folk,“ geziemte es sich dagegen zu sagen, „wir feiern doch nicht Ihren Todestag. Wir feiern Ihr Gedächtnis!“ „Und dazu habt's Ihr zehn Jahre gebraucht? Ich hatt' immer ein gutes Gedächtnis, sogar bis auf meine alten Tag.“ „Aber liebe Frau Folk, seien Sie weniger harsch mit uns. Die Menschen wollen Legenden. Die brauchen sie, wie Seeleute ihre Leuchttürme.“ „Und ich soll einen Leuchtturm abgeben?“ „Eine Legende!“ „Aber das ist doch dasselbe, habt Ihr grad gemeint. Dabei wüsst' ich nicht, was an mir legendär sein könnt.“ „Sie haben mit Ihrer Sammlung das Salzburger Spielzeugmuseum begründet. Sie und Ihr Mann. Mit der damals größten Spielzeugsammlung in Österreich. Die brachten Sie beide von Wien nach Salzburg.“ „Auch schon was. Mir hat es Freude gemacht.“ „Kaum jemand kannte sich mit Spielsachen so gut aus wie Sie. Und keiner richtete sie so wunderbar wieder her. Sie wussten und spürten immer ganz genau, was

wozu passt. Wie man kaputte Sachen instand setzt, ohne ihnen weh zu tun.“ „Freilich, das Sammeln und die Arbeit an den Objekten fand' ich schon lustiger als sie dann ins Museum zu geben. Das war, als würde man die eigenen Kinder auf den Strich schicken.“ „Immerhin beglückten Sie damit Millionen von Museumsbesu-



Foto: Peter H. Kutschera

chern!“ „No na. Die meisten haben eh nix davon verstanden. Denken vielleicht zurück an die eigene Kindheit; oder an das, was ihnen die Großeltern erzählt haben.“ „Aber die Kinder?“ „Die Spielsachen waren unsere Kinder. Die von meinem lieben Mann und von mir. Er hatte seine Papiertheater und ich die Puppen und all das andere. miteinander hatten wir Freude daran.“

Gabriele Folk mit einem Holzpfädchen samt Reiter aus ihrer Sammlung, um 1960

„Eigentlich meinten wir ja die Kinder im Publikum.“ „Ach die. Täten alles hin machen, wenn sie 's in die Finger kriegten, in ihre patscherten. Ich bin froh um das schützende Glas vor den Vitrinen.“ „Trotzdem, Frau Folk, haben Sie gerade den Dreikäsehochs – den Einmeterfütypen unter den Museumsbesuchern – unvergessliche Stunden bereitet.“ „Schönere als vorm Fernseher? Glaubt Ihr denn, dass denen unsere alten Spielsachen besser gefallen haben?“ „Besser als das TV!“ „Jetzt plauscht Ihr aber. Wollt mir bloß schmeicheln, weil ich schon so lange tot bin.“ „Nein, Frau Folk, ehrlich!“ „Das wäre ja dann beinahe legendär.“ „Das ist es wirklich. Auch, weil Sie uns, die wir mit ihnen das Museum verwirklichen dürfen, gezeigt haben, dass disziplinierte Arbeit und Spaß keine Gegensätze sind. Dass man bereit sein muss, jeden Tag etwas Neues zu lernen, um das Gestern nicht zu verlieren. Dass Kunst und Kultur dem Menschen helfen, seine eigene Natur zu entdecken. Und, dass die Freiheit des Geistes grenzenlos ist, wenn man das Menschliche als Metermaß seines Schaffens herinnert.“ „Also doch ein Leuchtturm?“ „Und zwar was für einer! Einer mit Lorbeerkranz!“ „Aber schon zehn Jahre tot. Doch, was ist das schon sub specie aeternitatis, im Angesicht der Ewigkeit... Apropos, neben der Himmelspforte hat Petrus einen großen Hutständer aufgestellt. An den sollen alle, die welche haben, ihre Lorbeerkränze dran hängen. Weil sie ohnedies ihren Heiligenschein kriegen. Der verträgt sich stilistisch nicht so recht mit dem Kranz aus vertrocknetem Grünzeug am Kopf. Mein alter, den ich zu Lebzeiten kriegte, hängt auch dort. Aber wenn Ihr mir

heute einen neuen verehrt? – Vielleicht behalt' ich ihn. Wenigstens für dann, wenn ich nachschauen komme, was Ihr aus meinem Spielzeugmuseum, der Sammlung Folk, gemacht habt."

Bleibt nachzutragen: Frau Gabriele Folk-Stoi entschleef am 14. Juli 1994 in ihrer Salzburger Wohnung, bis zuletzt umgeben von einem Teil ihrer Sammlung. Sie ist mit Ehemann Hugo auf dem Maxglaner Friedhof beigesetzt. Dort kann man vor ihrem schlichten Grabstein mit dem Emblem eines Arschpfeiferreiters über das Wesen einer außergewöhnlichen Frau nachsinnen und über das Spielen nachdenken. Und über Sachen, die wir benutzen, um uns die Dinge des Lebens begreifbar zu machen. Auch angesichts des Todes.

Hinweise

Der Vortrag von Ing. Wilhelm Nemetz „Die Salzach – Eine Dokumentation in Bildern“ findet nicht wie angekündigt am 24. Juni, sondern erst am Donnerstag, 1. Juli 2004 um 18.30 Uhr im Haupthaus des SMCA, Museumsplatz 1, statt.

Das Domgrabungsmuseum, dessen Eingang sich unter den Dombögen am Residenzplatz befindet, ist heuer nur im Juli und August geöffnet. Sie können die Ausgrabungen täglich zwischen 9 und 17 Uhr besichtigen. Ein neuer reich bebildeter Führer zu diesem Museum ist ab Juli erhältlich.

Die Aktion „9 = 9. 9 Landesmuseen zu 9 Euro“, bei der in 9 Bundesländern, in 9 Landesmuseen eine große Bandbreite an Museumssammlungen und Ausstellungen zu einem Schnupperpreis von 9 Euro besucht werden können, läuft noch bis zum 31. Dezember 2004. Ein Ticket zum Preis von 9 Euro berechtigt zum Eintritt in eines der Häuser jedes der neun österreichischen Landesmuseen. Es ist an allen Museen aller Landesmuseen erhältlich. rwl/ernf

Wer angelt mit?



Für die Sonderausstellung „Am Salzach-Fluss“ haben Kinder unserer Mitarbeiter (im Bild: Severin Husty) ein großes Holz-Aquarium gestaltet, in dem im Rahmen von Schülerführungen

geangelt werden darf. Was da alles zum Vorschein kommt? Natürlich nicht nur Fische oder alte Schuhe, sondern auch noch ...

Naja, einfach selbst einmal ausprobieren! rwl

neue mitglieder

Wir begrüßen als neue Mitglieder des Museumsvereins:

Heide Amberger, Salzburg	Maximiliane Prögler, D-Traunstein
Heidi Baldauf, Salzburg	Christa Rauch, Salzburg
Dr. Walter Bapka, Salzburg	Siegfried und Helga Röck,
Heidrun Biringer, Salzburg	Hallwang
Manfred Bretz, Salzburg	Horst und Renate Schmidbauer,
Dr. Eveline Fasching, Salzburg	Salzburg
Ruth Gordon, Salzburg	Maria Schrems, Tumelthsham
Inge Holzmüller, Salzburg	Josef und Traudl Schuster,
Pamela Kampmüller, Salzburg	Salzburg
Inge Kienzl, Salzburg	Ing. Wilhelm Stalzer, Grödig-
Mag. Horst und Elisabeth Koller,	Fürstenbrunn
Wals	Bärbel Stalzer, Grödig-Fürsten-
Prof. Mag. Robert Kurzböck,	brunn
Salzburg	Vera Steiner, Salzburg
Gerlinde Mayerhofer, Elisabethen	Mag. Bernhard und Barbara
Christof Paulowitz, St. Georgen	Überreiter, Salzburg
Maria Plank, Bad Ischl	Franziska Wiesner, Elisabethen

IMPRESSUM

Herausgeber, Eigentümer und Verleger: Salzburger Museumsverein, Salzburg, Museumsplatz 6, Tel. 0664/62 08 88-0, Fax 0664/62 08 28-220, e-mail salzburger.museumsverein@smca.at.

Redaktion: Dr. Renate Witsch-Langgrübler und Eva Maria Feldinger, Layout: Eva Maria Feldinger, Layout-Einstwurf: Fritz Piontinger, Druck: Druckerei Roser, Salzburg. Für Inhalt und Form der Beiträge sind die Verfasser verantwortlich. Nachdruck nur mit Quellenangabe gestattet.

SALZBURGER

MUSEUMS
VEREIN